

Norwegenreport

Am Sonntag, den 15.08.1997 verließen wir fluchtartig das deutsche Land - zumindest hatten wir uns das so vorgestellt, als wir uns redliche Mühe gaben, um 4:45 Uhr in aller Frühe am Bus zu sein.

Vor allem die Jüngeren, und wie ich aus sehr sicherer Quelle weiß, auch einige Ältere hatten es irgendwie geschafft, die Eltern aus dem Bett zu jagen. Diese hatten jedoch auch sehr zu kämpfen und wollten wieder ins warme Bett, es war nicht zu überhören, dass sie noch zu faul waren um ordentlich zu parken und dadurch die ganze Zufahrt versperrten.

Doch saßen wir alle pünktlich in den zwei Bussen verteilt, zwischen denen nur noch die Familienväter herumliefen um zu überprüfen, ob auch keiner fehlt. Lässt das nicht irgendwie auf unser harmonisches, sorgenvolles Familienleben schließen? - Getrennt, aber doch irgendwie zusammen.

Doch trotzdem fuhren wir verspätet ab, währenddessen sich die Eltern vor dem Bus die Füße platt standen um dann noch zu winken.

Ein paar Männer versuchten einen gewissen W.L. aus dem Bett zu telefonieren, bis dieser mit schlechtem Gewissen erschien, tauschten wir im Bus unsere Urlaubserlebnisse aus.

Somit verging die Zeit sehr schnell bis wir in die erste Raststätte einfuhren. An der zweiten Raststätte mussten wir entsetzt feststellen, dass unsere Getränke bei der Hitze einfach verdunstet waren und uns nur noch die Tankstelle retten konnte. Nachdem wir dort den Umsatz gesteigert hatten und endlich wieder im Bus saßen, begannen wir uns langsam für das Land zu interessieren, wo wir erhofften anzukommen und stellten viele Vermutungen und Gerüchte auf z.B. dass man dort nur Fisch isst, alle Frauen blond sind, alle Norweger Holzschuhe anhaben und blaue Augen besitzen. Mehr aber beunruhigte uns, dass alles sehr teuer sein sollte.

In Kiel angekommen, hatten wir das dringende Bedürfnis den kochenden Bus zu verlassen, doch unsere Verwaltung ließ dies zunächst noch nicht zu. Schließlich einigte man sich, und wir verteilten die Bordkarten einzeln vor dem Bus, und stapften zur Fähre. Während ich da ächzend mein Gepäck trug, beschimpfte mich Wolfram P., dass auch noch die Getränke und Lebensmittel mitmüssten und sich leider noch keiner weiter dazu gefunden habe.

Also lud ich mir noch 12l Getränke und eine Kiste auf und gab meine „freundlichen Grüße“ an die anderen weiter, so kam es, dass unser Abendessen nicht vor dem Bus liegen blieb.

Zur Mittagszeit hatte nämlich noch nicht einmal unsere Organisation daran gedacht. Wir schafften es problemlos durch den Zoll zu gelangen, auch unsere vielen Kisten mit dem Abendessen konnten wir mitnehmen.

Doch dann der Schock. Plötzlich stand da so ein Troll und eine Fotografin vor uns. Später erfuhren wir, dass es sich dabei nur um Erinnerungsfotos handeln sollte (oder vermutlich nur zur Identifizierung unserer Leichen, wenn wir untergehen.)

Sicherheitshalber wurde uns beim Vorzeigen der Bordkarte noch einmal genau erklärt, wo sich das Zimmer, welches tatsächlich die gleiche Nummer wie unsere Bordkarte besaß, befinden sollte.

Nun hatten wir eine halbe Stunde Zeit, bis zur Abfahrt des Schiffes. Auspacken brauchten wir nicht groß, also erkundeten wir das Schiff.

Pünktlich um 14:00 Uhr begann die Fähre sich das erste Mal zu bewegen.

Nach 20 min hatte sie sich endlich so weit gedreht, dass wir abfahren konnten. Einige versuchten während der langen Überfahrt, ihr Glück herauszufordern. Übrigens lagen Pech und Glück so nah zusammen, wie wir in unseren Kabinen:

Frank hatte Glück, er gewann gleich auf Anhieb 300 NOK (≈ 75,-DM).

Woher kam das Geld? Immanuel hatte ein Haushaltsgeld von 150 NOK (≈ 38,-DM) auch er glaubte an sein Glück. Wer wagt, gewinnt. 10 NOK blieben übrig.

Um 18:00 Uhr wurde uns das Abendessen in die Zimmer gebracht, teilweise musste man den Austrägern auch hinterherrennen, besonders wenn es um die Getränke ging.

Um 22:00 Uhr war Nachtruhe, alle jüngeren waren pünktlich im Bett.

Wir sahen uns die Shows in den Bars an und trafen uns wegen des herrlichen Sonnenuntergangs an Deck. Selbst der Tax Free Shop schien uns zu teuer, aber eine Markenzigarette konnte man doch mal zu dritt versuchen.

Am schönsten ist es jedoch, allein oder zu zweit, auf Deck zu singen, weil durch das Rauschen des Meeres die Lautstärke keine Rolle spielt. Zugegeben, auch ich schlief um 23:00 Uhr schon tief und fest.

Am nächsten Morgen wurden wir durch eine unverständliche Frauenstimme geweckt, die aus den Boxen schallte.

Uns war sofort klar, dass wir jetzt unser Frühstück bekommen würden und liefen so schnell es ging zum Büfett. Hier konnten wir schon unsere ersten Eindrücke sammeln, der Kaffee schmeckte überhaupt nicht, es gab sauren Jogurt und Cornflakes, die uns auch weiterhin begleiten sollten. Gleichzeitig konnte man die herrliche Küstenlandschaft Norwegens durch das Fenster bewundern.

Nachdem wir unseren Ossi herausgekehrt und so viel gegessen hatten, wie wir nur konnten, und unsere Taschen gefüllt waren, verließen wir das Schiff. Andreas Zollmann erhielt aber noch eine Tasse, die er bei einem Quiz gewonnen hatte.

Nun stiegen wir wieder in den Bus, konnten aber die Landschaft kaum genießen, weil sie durch endlose Autobahnbrücken verdeckt war oder wir durch lange Tunnel fahren. Nach einer relativ kurzen Fahrt erreichten wir endlich unsere Jugendherberge.

Unser Gepäck verstaute wir dort in einem Kellerraum, aßen zu Mittag und machten uns auf den Weg zum nächst besten Freibad. Da wir unsere Zimmer erst um 15:00 Uhr betreten durften, wollten wir die Zeit nämlich sinnvoll verstreichen lassen. Nach einem halbstündigen Fußmarsch und einigen Suchen entdecken wir einen Fluss, der als Freibad diente. Es gab eine bucklige Wiese, auf der wir uns niederließen. Das Wasser war grünlich und der Strand steinig, aber wir waren sehr zufrieden, so konnte man die Ferien über sich ergehen lassen. Es konnte gar nicht anders sein, pünktlich um 18:00 Uhr waren wir wieder zurück zum Abendbrotessen.

Danach stürzten wir in unsere Zimmer und suchten nach allen möglichen Mängeln.

Ja also... die Schränke hatten keine Fächer, die Fenster waren in den untersten Etagen verkettet, manche ließen sich gar nicht öffnen, hier gab es Klimaanlageersatz und die Dusche hatte kein extra Becken, sondern die Fußböden im Bad besaßen einfach nur einen Abfluss, leider in der Mitte, so dass bei einem Duschbad der ganze Baderaum gewässert wurde. Ansonsten waren die Zimmer perfekt und die Putzfrau kümmerte sich um das Allernötigste.

Nachdem wir unseren Kram auf dem Fußboden, im Bett, auf dem Tisch und teilweise auch im Schrank verstaute hatten, manche sogar ihr Bett bezogen hatten oder beziehen lassen haben, gingen wir zur ersten Probe.

Bald wusste sogar der Letzte, dass es auf musikalischem Gebiet noch viel zu tun gab.

Aller Anfang ist schwer, doch bald hatten wir den Horror hinter uns gebracht.

Das Haus war schnell erkundet, viele begrüßten den norwegischen Rasen mit einem Fußballspiel, doch die Freude währte nicht lange an, denn um 21:00 Uhr war Bettruhe.

Mit unvorstellbarer Überredungskunst verfrachteten wir alle P14 in ihre Betten und befürchteten schon das Schlimmste, doch in wenigen Minuten waren sie eingeschlafen. Ähnlich verlief es auch bei den P16ern.

Bei der folgenden Männerrunde gab es viel zu besprechen, einige Leute hielten sich nicht an die Zimmerordnung, auch die Unternehmungen mussten geplant werden.

Nun wollten wir in ein anderes Bad, das alte wurde als „Dreckloch“ definiert.

Der Rest des Abends und ein großer Teil der Nacht verging wie im Flug. Spirituosen waren Luxus pur, doch gab es auch andere Möglichkeiten, sich einen schönen Abend zu bereiten. Im Freien konnte man Flugzeuge zählen, die ein paar Kilometer weiter weg, ihre Startbahn am Meer hatten, oder man bewunderte einfach nur den Sonnenuntergang, der durch die Nähe des Meeres besonders schön war.

Am nächsten Morgen erinnerte uns das Frühstück sehr an das Abendbrot und die Chorprobe sehr an die vergangene Probe. Doch wir gingen die Sache nun ganz anders an, Dorothea hatte von einem Strand gehört, den wollten wir nun besuchen. Vorher konnte man noch ins Museum gehen. Wir fuhren also zuerst mit der Straßenbahn und stiegen dann auf eine Fähre um. Der Strand war natürlich steinig, leider auch glitschig und mit scharfen Muscheln übersät, aber wir konnten wenigstens auch einmal im Meer schwimmen.

Vorher liefen diejenigen, die nicht im Museum waren im Kreis, kamen Oglücklicherweise aber noch an. An vielen von uns waren Ermüdungserscheinungen festzustellen, was sich besonders in der Sprache zeigte. (LasseSamStöm, Wackelkontakt mit jmd. haben, das herrscht, ulpsendulps, ehrlich-ohne Scheiß? usw.) Weibliche Personen wurden leider auch sehr angestarrt, dass diese Mangelerscheinung so früh auftritt!!! Ein Mädchen verließ fluchtartig wieder unser Bahnabteil, als sie sich bewusst wurde, was für ein Fehler sie begangen hatte.

Viele von uns dachten auch, dass uns keiner Verstehen könnte: „Greif ihr doch mal zwischen die Beine!“ wurde mit einem eindeutigen „Lass es sein!“ von einer jungen Dame beantwortet. Auch die jüngeren Männer waren sehr einfallsreich: „Lass mal Deine Kekse fallen, damit ich ihr unter den Rock gucken kann.“ Auch hier hatten sie Pech, die Antwort war: „Ich rat's Euch!“ Auch bei dem Wort „Titten“ wurden viele Frauen merklich bleicher. Naja, ich hoffe nur, Ihr regt Euch dann nicht bei irgendwelchen Türken auf, wenn sie unsere Weiber anmachen! Irgend Jemand hat mir von einer alten Frau erzählt, die im Fahrstuhl auf ein paar von unseren Jungs einquatschte, die aber keiner verstand. Da sagte einer, „Halt's Maul Du altes Weibsstück“, alle mussten lachen, aber auch die alte Frau, die ja gar nichts verstehen konnte. Uns gegenüber, waren die Menschen hier in Norwegen sehr freundlich, in den Geschäften, oder wenn wir uns nach dem Weg erkundigten, erklärte man uns wirklich haargenau, manchmal auch mit Zeichensprache, was wir wissen wollten. Manche hatten sogar in der Schule Deutsch gelernt, aber mit unserem Englisch kamen wir meistens weiter.

Am Montag verlief der Morgen wie gehabt, nur wollten wir nicht schon wieder an einen steinigen Strand oder in ein „Dreckloch“ gehen. Diesmal gelang es uns, die Top-Badegelegenheit ausfindig zu machen, ein großer Waldsee (300m x 1000m). Hier konnte man die Möwen beobachten, Burgen aus groben Sand bauen, wandern, den See durchschwimmen, von einem Steg springen und sogar Volleyball spielen. Herr Prange verwandelte das Spiel durch einen gekonnten Schuss in ein Wasserballspiel. Jörg Linde wurde mitsamt Klamotten ins Wasser geworfen. Lieber M.K., Du glaubst doch nicht im Ernst, dass Du damit ungestraft davonkommst! Naja, wir wurden richtig braun, aber auch müde, spätestens nach dem Rückweg waren wir alle geschafft. Nach dem Essen und einer $\frac{3}{4}$ -stündigen Probe, wurden wir im Nachhinein belehrt, daß wir das Gelände nicht unerlaubt verlassen dürfen, warum es diese Belehrung plötzlich gab wurde uns nicht erklärt. Mysteriös wurde es, als die Kinder freiwillig schon um 20:00 Uhr im Bett lagen.

Der nächste Tag schien nicht so besonders zu werden, am Plan standen nur Probestunden. Doch es verlief ganz anders, denn alle hatten sehr gute Laune vom vergangenen Tag mitgebracht. Schon beim Einsingen fragte Berit einen kleinen Jungen aus der vorderen Reihe, ob er Striptease für uns machen wolle, da er sich ungestört aus seinem Pullover wurstelte. Die Probe verlief ausgezeichnet. Bei den Älteren hatte wohl der Kaffee seine Wirkung nicht verfehlt?

Es war kurz vor dem Mittagessen, als Puschi uns endlich einmal lobte: „Wir müssen keulen, wenn ihr heute Abend noch einmal so gut keult, dann haben wir es bald im Sack.“

Es ist natürlich klar, dass sich bei diesen Worten keiner mehr vor Lachen halten konnte, aber nun durften wir wieder ins Bad.

Die Stimmung stieg rapide an, außerdem hatten wir ein neues, erlaubtes Schimpfwort, denn als jemand in der Probe „vor sich hin triefte“, rief Puschi:

„Pass auf, Du Sackgesicht!“

Der Tag verlief wirklich reibungslos, man konnte sich bei der Besprechung am Abend nicht vorstellen, dass der nächste Tag genauso ablaufen könnte.

Die jüngeren und älteren Männerstimmen machten es deshalb recht kompliziert, doch wichtiger ist das Resultat.

Es begann mit einer riesigen Vorfreude, heute sollte es nun endlich in die Stadt gehen.

Vor allem die Erwachsenen waren voll aufgedreht, man hatte viel Geld mitgenommen und bei diesen Preisen konnte man es leicht loswerden. Was wollte man mehr?

Die Stadt ist nicht sehr platzsparend angelegt, vor allem schreckte das berühmte Rathaus ab, was ein einziger Klotz war. Da wir sowieso nicht viel von Kultur verstanden, gaben wir unser Geld aus und kamen nach insgesamt 4 Stunden zum Abendbrot zurück.

Manche waren jedoch gleich in der Jugendherberge geblieben, was zwar bei der Besprechung von Puschi strikt abgelehnt worden war, sich aber nicht durchsetzen konnte. Einige waren zu müde, andere aber bevorzugten den nahen Konsum oder das Kaufhaus im eigenen Stadtviertel. Krampfhaft suchte man also einen Familienpapi, der auf einen aufpasste, und die Familienpapien versuchten Dorothea klar zu machen, dass man auf diese Weise auch Geld und Nerven spart.

Letztendlich waren alle zufrieden. Fanatische Sportliebhaber spielten sogar den ganzen Tag in kochender Sonne Tischtennis.

Wir erfuhren, dass das Land, bzw. der Staat, sehr reich ist, vor allem durch die Erdölvorkommen. Hier leben nicht so sehr viele Menschen und daher gibt es hier den ganzen Luxus, den wir zu sehen bekamen.

Wir bewunderten gegenseitig unsere Einkäufe, am meisten waren preiswerter Sirup und „Brausebier“ in Plastikflaschen vertreten.

Nach dem Essen standen wir ohne Probenraum da, weil diesen jetzt irgendwelche Wissenschaftler mieteten. Jetzt mussten wir im Freien singen, eine unglaublich große Gefahr, weil man „nur“ sich selbst hört, doch alles lief glatt. Also neue Aussichten auf eine Belohnung!

An diesem Abend verlief die Besprechung einmal ganz anders.

Puschi war sauer, dass Andreas seine Familie nicht ganz im Griff hat. Die Älteren in seiner Familie, die eigentlich etwas Verantwortung zeigen sollten, machten, was sie wollten. Zum Glück gab es ja noch unseren Jens, der sich bereit erklärte Andreas in seiner Rolle zu unterstützen. Die Nachtruhe sollte strenger kontrolliert werden, außerdem müssten auch die Älteren um eine Erlaubnis bitten, wenn sie einmal in die Stadt gehen wollen.

Bot sich hier nicht eine Chance an? Man verschaffte sich eine Genehmigung und verließ bis 00:30 Uhr die Herberge. In der Stadt lernte man ein paar junge Mädchen kennen. Übrigens, Pünktlichkeit wird belohnt, also wieder neue Aussichten!

Am Donnerstag waren keine Unternehmungen geplant. Es sollte einen Mittagsschlaf geben, Proben und Freizeit. Bei der Nachmittagsprobe ließ sich Puschi etwas ganz besonderes einfallen, er teilte den gesamten Chor in 8 kleine Gruppe, um den Bach „Lobet den Herrn alle Heiden“ noch intensiver zu trainieren. Das hat den Vorteil, dass sich keiner mehr verstecken kann, sondern jeder aktiv mitsingen muss. Glücklicherweise waren Berit, Michael G., Herr Prange und Puschi zufrieden und wir hatten keine Abendprobe mehr. Es wurde ein richtiger Entspannungstag, wir sammelten neue Kräfte und Schlaf für unseren Konzerttag. Am Abend testeten die Männerstimmen bzw. alle über P16 schon einmal den Grill. Eigentlich wollten wir die Kleinen überraschen, aber Puschi war damit nicht einverstanden, was natürlich verständlich ist. Das Konzert sollte nicht gefährdet werden.

An unserem Konzerttag gab es keinen, der nicht ein kleines bisschen aufgeregt war. Am Morgen mussten wir nun zur letzten Probe, zum Mittagessen und zur strengen Mittagsruhe. Um 14:00 Uhr wurden wir wieder geweckt. Wir packten unsere Chorkleidung ein und genauso unsere Lunchpakete. Mit dem Bus ging es dann aber erst nach Gjøvik in die Felsenhöhle in der sich das zweitgrößte Eishockeystadion der Welt befindet. 1994 wurden hier die Olympischen Winterspiele ausgetragen. Die Führung war auch sehr gut. Die Höhle sollte 61m breit, 91m lang und 24m hoch sein. Man versuchte uns klar zu machen, dass die Eishalle preiswerter sein sollte, als ein normales Stadion, wegen der konstanten Temperatur von 9 °C. Außerdem befinden sich in ihr ein Swimmingpool, ein Computerzentrum der dortigen Telefon- und Postgesellschaft und ein Verteidigungs- und Schutzsystem. Angeblich befanden sich dort Bunker, die sogar eine Atombombenexplosion standhalten konnten. Allein die Türen wogen mehrere Tonnen. Sehr beeindruckt verließen wir die Höhle und fuhren kurz darauf zu dem Ort, wo unser Konzert stattfinden sollte. Hier hatten wir erst noch ein wenig Freizeit, in der wir unsere Lunchpakete verzehrten. Sogar die Probe machte richtig Spaß, jedes Lied wurde nur kurz angesungen, alle bemühten sich keinen Krach zwischen den Liedern zu machen, sodass wir schnell wieder fertig waren. Beim „Hase Augustin“ begannen die Männer zu tanzen und zu klatschen, was dann auch im Konzert der Fall war. Alle Zuschauer waren sehr ergriffen und klatschten mit. Außerdem haben wir ein paar Gags eingebaut, beim „Schneiderjahrstag“ sangen wir in der letzten Strophe statt „mäk, mäk, mäk, dem Schneider“ einfach „NOK, NOK, NOK, dem Schneider“, sogar Puschi musste dabei lachen. Bei „Im Walde von Toulouse“ indem eigentlich Sebastian P. ein Solo singt, setzte Jens G. ein, was Puschi natürlich ziemlich irritierte, doch Jens sang einfach perfekt: „So nehmt denn meine Börse, doch lasst das Leben mir“ klang sehr, sehr ängstlich. Es war zwar kochend heiß im Saal, doch das Konzert wurde trotzdem gut, da wir sehr gut vorbereitet waren und uns auch oft setzen konnten. Nur wenig Zuschauer konnten unsere deutschen Texte verstehen, aber Musik spricht ja bekanntlich auch eine andere Sprache. Kein Zuhörer verließ vor uns den Saal, alle warteten bis auch der Letzte von uns draußen war, der Applaus wollte kein Ende nehmen. Besonders hat mir auch gefallen, dass wir als Zugabe „Ave Verum“ sangen, in welchem Land ist dieses schöne Lied denn nicht bekannt? Nach unserem Konzert stürmten wir gleich unsere Busse und fuhren zurück zur Herberge, wo schon unser Grillfest wartete. Bettruhe war erst 00:30 Uhr, dennoch hatten wir echt Probleme unsere Jungs ins Bett zu bekommen.

Schon um 7:00 Uhr mussten wir wieder aufstehen, da wir ja unser Gepäck noch nicht gepackt hatten, auch mussten wir uns Lunchpakete für Mittag und Abend schmieren.

Ein Wunder, dass dabei kein Chaos entstand, letztendlich verließen wir uns wieder auf die Putzfrauen und fuhren um 9:30 Uhr mit dem Bus ab.

Diesmal sollte es zur Ski-Schanze nach Holmenkollen gehen, Verwandte von Jonathan Lotze machten diesmal die Führung. Die Schanze wurde oben im Wald angelegt, uns wurde erklärt, dass es in Norwegen noch nahezu unendliche Wälder gibt, daher sind hier Wintersportarten und sehr lange Touren sehr beliebt. In Norwegen gibt es auch nur Wasserkraftwerke in großer Anzahl, außerdem ist der Strom sehr billig, ebenso das Holz. Früher baute man hier die Häuser nur aus Holz, das hatte zur Folge, dass die Häuser regelmäßig abbrannten. So sieht man hier fast nur neue, schöne Häuser, oft mit einer das ganze Jahr brennenden Außenbeleuchtung. Sparlampen nutzt man hier nur wegen ihrer hohen Brenndauer.

Sehr interessiert hörten wir zu, oft gab es auch kleine Geschichten und Vergleiche zu Deutschland. Über eine Austauschschülerin sollte man sich z.B. beschwert haben, weil sie jedesmal, wenn sie den Raum verließ, das Licht ausknipste.

Sehr seltsam wurden wir außerdem angeguckt, wenn ein Jugendlicher von uns rauchte, oder sogar Alkohol trank, all dies konnten wir ebenso wenig verstehen.

Selbst in der ganzen Jugendherberge gab es nur einen einzigen Raucherraum, nicht einmal in der Vorhalle durfte geraucht werden.

Ich musste einmal beobachten wie Jens sofort wieder hineingewiesen wurde, obwohl er noch an der offenen Tür stand. Die Tür wurde sofort wieder geschlossen, den Rest erledigten Verbotsschilder und Rauchmelder.

Jedenfalls lernten wir jetzt so viel über das Land, wie wir in der ganzen Woche nicht gelernt hatten. Nun waren wir auf dem Weg zu einem großen Park, in dem sich viele Skulpturen und Plastiken befinden sollten. Zum Besichtigen hatten wir über eine Stunde Zeit, die aber wie im Flug verstrich. Wie schön es hier war zeigen noch unsere Fotos, die wir hier in großer Anzahl geschossen haben.

Die Figuren waren sehr naturalistisch und die Anlage sehr groß ausgebaut. Viel Springbrunnen und Rosenbeete schmückten hier die Anlage. Die letzten paar Minuten setzten wir uns irgendwo hin und beobachteten die Spatzen, Tauben, Enten, Gänse und Menschen die hier in großer Zahl erschienen waren. Der Eintritt war nämlich kostenlos! Der Bus, der jetzt am Haupteingang wartete, war nicht von allen so leicht wieder zu finden. Dorothea war schon ganz bleich vor Sorge um ihre kleinen Lieblinge, doch schließlich waren alle wieder beisammen und wir fuhren ab.

Es gab noch eine kleine Belehrung an die Familienväter, doch auch das konnte uns nicht aus der Ruhe bringen, denn nun ging es zu Fähre.

Auch diesmal fuhren wir mit der Color Line, nur sollte das Schiff noch einmal nachträglich verlängert sein. Diese Prinzessin wurde 1993 in der Mitte durchtrennt und bekam ein neues Mittelstück, sie war somit die zweitlängste der Welt. (Eine Metapher für Wieland L.)

So pünktlich, wie noch nie, betraten wir diese Fähre, das eigentliche Alter schreckte uns ab, doch innen sah es ganz gut aus. Nur unsere Einsterne Kabinen befanden sich ein wenig abseits, und die Schiffsschraube, die sich vielleicht 10m in unserer Nähe befand, störte ein wenig. Doch, dass dies nicht weiter tragisch zu sehen ist, bewies uns Puschi, der sich nämlich schlafen legte. Trotz der gewaltigen Länge, kannten wir auch dieses Schiff bald in und auswendig. Eigentlich war um 10:00 Uhr Nachtruhe, doch die vielen Bars und Shows ließen auch die Familienväter ein wenig Toleranz ausüben, zumindest soweit, wie sich die Jungs benehmen konnten. Es wurde ein spitzenmäßiger Abend, einige versammelten sich draußen, um noch ein wenig zu singen oder zu tanzen, andere wiederum trieben sich in den Bars herum oder sahen endlich mal wieder Deutsches Fernsehen, wie Nachrichten oder Schulmädchenreport. Im Tax Free Shop gab es auch einige Probleme, selbst die 18 bis 20-jährigen mussten darum kämpfen, Alkohol oder Zigaretten zu bekommen. Schließlich konnten wir uns (v.a. W.P.) mit dem Chef einigen, den älteren von uns etwas zu geben. Wir mussten aber auch erfahren, dass viele Jüngere von uns es versucht hatten, wir können eigentlich von Glück reden, dass sie nichts bekommen haben, wer von uns kann schon die ganze Zeit im Laden stehen und aufpassen, oder wer denkt schon von vornherein an eine Absprache?

Im Gegensatz zur Hinfahrt ging auf Deck immer ein schöner, kräftiger Wind, den wir in allen Zügen genossen, aber so schlimm wie auf der Fahrt nach England war es natürlich nicht. Selbst im Tax Free Shop waren die meisten Produkte teurer als in Deutschland, glücklicherweise schloss dieser um 20:30 Uhr, so konnten wir nicht weiter verleitet werden, leider taten dies die Glücksspielautomaten nicht.

Länger als bis 5:00 Uhr blieb aber keiner mehr auf, alle waren todmüde.

Am nächsten Morgen quälten wir uns aus den Betten, doch das Frühstück machte alles wieder wett. Es gab ein riesiges Büfett, wer früher aufgestanden war konnte mehr essen. Im Prinzip kann man sagen es war das gleiche Essen wie in der Jugendherberge, nur um einige Stufen besser. Es sollte nur mal jemand den Norwegern beibringen, wie man ordentliches Brot bäckt! Das beste Schwarzbrot was man hier bekam, bestand aus einem Rührkuchenteig.

Mit vollem Bauch verließen wir das Schiff, doch am Bus stritten wir uns wieder um die Getränke die uns Dorothea gemixt hatte. Schnell holte sich jeder sein Lunchpaket ab, welches aus zwei Trinkpäckchen, einer Banane, einem Apfel und einer Hanutaschnitte bestand ab und stieg in den kochenden Bus ein.

Der Busfahrer regelte die Klimaanlage auf minus 30 °C und es ging los. Unser Lunchpaket ging beim vielen Sprechen schnell zur Neige, doch glücklicherweise war in dieser Fahrt ein Mittagessen inbegriffen.

An einer Raststätte gab es nun einen Klops mit Kartoffelbrei und Mischgemüse und sogar eine Cola oder eine Fanta.

Da der Busfahrer sehr freundlich war, benutzten sogar die Eimer die im Gang standen für unseren Abfall. Irgendwie hatte ich das Gefühl, wir waren langsam ein Team geworden, keiner tanzte mehr aus der Reihe, alle benahmen sich ordentlich, und wir hatten untereinander viele neue Freundschaften geknüpft.

Als wir das nächste Mal unsere Fanta und Cola bei einer Raststätte „abstellen“ wollten, bekamen wir fast einen Hitzschlag als wir den Bus verließen, die Klimaanlage hatte also gute Arbeit geleistet.

Da wir überpünktlich waren, trotz einiger Landstraßenfahrten, mussten wir mehrere Stops einlegen, um dann nicht auf die Eltern zu warten, die uns ja unbedingt abholen wollten. Gegen Ende der Fahrt nervte der Busfahrer mit einigen Sehenswürdigkeiten, die uns unbedingt zeigen musste, doch wir waren nicht weiter sauer, da wir uns, zumindest im ersten Bus, „Die Maske“ auf Video ansehen konnten. Selbst wer den Film schon kannte, war sehr froh darüber, denn das lenkte vom schmerzenden Sitzfleisch ab und beanspruchte nun die Lachmuskeln.

Irgendwie schafften wir es in Jena ohne Staus anzukommen. Wir waren eine halbe Stunde früher da, so hatten wir genug Zeit uns zu verabschieden. Selbst unsere alte, bekannte Stadt hatte wieder etwas neues an sich, wir hatten viel über ein anderes Land und über uns gelernt.

Auch auf musikalischer Seite haben wir uns bestimmt verbessert.

Nun sind wir alle mal gespannt, wie es weitergeht. Werden wir auch weiterhin solche großen Reisen machen können?

Wie wird unser neuer Probenraum sein und wird uns der geplante Pro-Chor etwas bringen?

Jedenfalls werden wir dieses Erlebnis nicht wieder so schnell vergessen, so eines oder anderes wird uns noch ewig in Erinnerung bleiben.

Tschüssi, bis bald , Euer

Steve Jüdel